

Hachenburg“ anzugreifen.

■ Wegen der schlechten Sicht über Breitscheid verfehlten viele Bomben ihr Ziel

Die beiden weiteren Verbände erreichten gegen Mittag das Ziel. „Die 397. Bomber-Gruppe warf um 11.55 Uhr aus etwa 3500 Metern 256 General-Purpose-Bomben mit einem Gewicht von je 225 Kilogramm ab“, lässt Thielmann die Zuhörer, darunter auch die Neuntklässler, an den Geschehnissen teilhaben. Die Bomben verfehlten ihr Ziel und schlügen am südlichen und östlichen Ortsrand Breitscheids ein. „Dabei wurden drei Menschen getötet, mehrere Häuser total zerstört und viele Gebäude im Dorf erheblich beschädigt.“

„Es war Sonntag. Ich lag mit einer Halsentzündung im Bett. Als der Alarm losging, bin ich mit meinen Eltern in den Keller gegangen. Mein Elternhaus lag mitten

in der Flucht finden. Nach zwei Stunden heißt es, die Bomber kommen nicht mehr. Bedingt durch Zeitzünderbomben, die plötzlich hochgehen, kommen die Georgs nur auf Umwegen nach Hause. Ein alter Mann wollte nach den Angriffen nach seinem Vieh schauen und überlebte die Explosion der Zeitzünderbomben nur knapp.

Schlimmer traf es Gusterhain. Manfred Thielmann: „Die 394. Bomber-

verbände in seinem Kopfhörer verstümmelt erhalten und somit den Abwurf um Sekundenbruchteile zu spät ausgelöst. Die Hauptlast fiel mitten in das Dorf. Hier sterben 22 Menschen in den Trümmern, viele Häuser werden total zerstört.

Zu den Todesopfern in der Breitscheider Bevölkerung gesellten sich auch einige amerikanische Piloten. Es hätte schlimmer kommen können, denn die Schule in



Wie war das damals? Helga Hopf berichtete Lukas Jungbecker anhand ihres Fotoalbums von schlimmen Kriegserlebnissen.

von den letzten Kriegsjahren, in denen die Bevölkerung nachts keine Ruhe fand, weil der „Eiserne Gustav“, ein Aufklärungsflugzeug, Runden am Nachthimmel drehte. Er erinnert sich daran, dass der Angriff eines amerikanischen Jagdflugzeuges auf ihn und einen Freund das Spiel jäh unterbrach. „Es war aber auch Abenteuer, in den Wald zu gehen und nach Munitio-Ausschau zu halten.“

Auf Fragen erfahren die Schüler von Helga Hopf, wie schwierig es manchmal war, bei der permanenten Gefahr von Luftangriffen das dringend benötigte Brot im Backhaus zu backen. „Wir waren Selbstversorger. Wir mussten backen, oft auch in der Nacht, denn wir hatten sonst nichts.“ Die Zeitzeugen berichten von Lebensmittelkarten, von einer Zeit, in der selbst Feldwege vom Vieh abgegrast wurden, von Schulspeisungen und Beerdigungen, die von Bombenangriffen unterbrochen wurden. Wie Zehnjährige das verkrafteten? „Wir kannten das Wort posttraumatische Belastungsstörung nicht“, erklärt Thielmann. Die El-

tern wollten die Augen geschlossen halten. Die Augenzeugen von damals wünschen sich, dass sich solche Ereignisse niemals wiederholen. „Ich habe immer gedacht, die Menschen sind nun geheilt, einen dritten Weltkrieg wird es nicht geben. Heute ist aber die Gefahr einer Eskalation wieder größer geworden“, warnt Heinz Georg. Und Friedrich-Wilhelm Georg ergänzt: „Aufgrund meiner Erfahrungen bin ich Pazifist: Wir sollten alles daransetzen, den Frieden zu erhalten.“ Auch Bürgermeister Roland Lay betont: „Wir sollten daran denken, was war und nie wieder passieren darf.“ „Worte sind das stärkste Kampfmittel. Konflikte sollten durch Gespräche und nicht durch Kämpfe und Kriege gelöst werden“, meint Schulleiter Herbert Jochmann.

Nach einer Andacht von Pfarrer Hans Martin Stahnke, noch Zeit, mit den Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen und Ausstellungsstücke, wie alte Zeitungsberichte, Nachbauten von Kampffliegern und Bombensplitter, zu betrachten.